

SZ, 12.3.2002

"Man muss ihn beim Wort nehmen"

Der bulgarische Politologe Ivan Krastev glaubt, dass der Angriff auf die Ukraine eine historische Fehlentscheidung war - dass aber selbst nach einem Ende des Kriegs die Konfrontation mit dem Westen weitergehen könnte.

VON CHRISTOPH MÜNGER UND SIMON WIDMER

...

Sie haben Putin schon persönlich getroffen. Welchen Eindruck hatten Sie von ihm?

Ich war zweimal bei einem Abendessen mit ihm, da waren aber auch andere Leute dabei. Er wird sich kaum an mich erinnern, ich möchte mich da nicht aufspielen. (lacht) Er ist eine starke, intelligente, gut informierte Person, er hat auch einen Sinn für alten, osteuropäischen Humor. Die Art von Witzen, die Sie jungen Menschen nicht mehr erzählen können. Doch auch sein Groll ist unendlich groß. Wenn er einen Punkt hat, geht er so weit, dass sein Argument jede Legitimität verliert.

Zum Beispiel?

Er kritisierte die Nato-Osterweiterung, was legitim ist. Aber damit den Ukraine-Krieg zu begründen, ist komplett inakzeptabel. Der Vertrag von Versailles nach dem Ersten Weltkrieg war gegenüber Deutschland auch unfair. Aber das gab doch dem Nazi-Regime nicht das Recht, Europa zu besetzen. Putin verliert hier sämtliche Verhältnismäßigkeit. Er ist besessen von dem, was er als Heuchelei des Westens empfindet. Und er sagt das im Gespräch direkt.

Meint er das auch so?

Wir denken immer, Putin sei ein Zyniker. Als er 2011 sagte, es sei die US-Botschaft gewesen, die Russen dazu angestiftet habe, gegen ihn zu protestieren, dachte ich zunächst auch, er wisse selber, dass er kompletten Bullshit erzählt. Nachdem ich ihn getroffen habe, weiß ich: Er glaubt alles, was er sagt. Man muss ihn deshalb beim Wort nehmen. In seinem Verständnis von Geschichte geschieht nichts zufällig. Wenn er Demonstrierende sieht, fragt er sich nicht: "Wieso sind sie da?" Seine Frage ist: "Wer hat sie geschickt?" Und dann ist er auch sehr empfindlich.

Zum Beispiel?

Er glaubt, dass Präsident Obama Frauen für das Russland-Dossier nominiert hat, um ihn zu demütigen. Susan Rice war Sicherheitsberaterin, Victoria Nuland war im Außenministerium.

Das klingt jetzt komplett irr.

Ja, aber er glaubt das wirklich. Wir sprechen hier nicht von einem Verrückten, bei dem niemand versteht, wovon er spricht. Aber wenn Sie eine normale Konversation mit ihm führen, zieht er plötzlich Schlüsse, die aus dem Nichts kommen.

Hat er sich deshalb im Ukraine-Krieg dermaßen verkalkuliert?

Die US-Russlandexpertin Fiona Hill hat geschrieben, dass Putin nach der Krim-Invasion ein anderer Mensch geworden sei. In Russland wurde er dafür gefeiert. Es war für ihn ein Höhepunkt. Und es ist nur natürlich, dass man die Höhepunkte im Leben wiederholen möchte. Er dachte, der Krieg in der Ukraine sei sozusagen eine größere Version der Krim-Invasion. Und das war ein tragischer Fehler.

Gibt es trotz allem etwas, das Sie optimistisch stimmt?

Wir stehen am Übergang in eine neue Welt, und jetzt herrscht Klarheit. Wir hatten falsche Vorstellungen von Russland, das ist jetzt vorbei. In Europa herrscht jetzt eine Einigkeit. Nicht zwischen den Regierungen, sondern zwischen den Menschen. Überall demonstrierten die Menschen gegen diesen Krieg. Und es gibt viele Dinge, von denen wir zwar sagten, wir würden sie verändern. Aber wir handelten nicht, etwa im Bereich der erneuerbaren Energien. Jetzt ist klar, dass wir sie fördern müssen, um unabhängig zu werden vom russischen Öl. Wir haben keine andere Wahl.

<http://sz.de/1.5546017>